

Knackpunkt Bildung

Wo Österreich hinterherhinkt

Die OECD-Studie „Education at a Glance 2006“ macht die Fehler in der heimischen Bildungspolitik deutlich. Die Studie ist ein vernichtendes Urteil an die scheidende Bildungsministerin Elisabeth Gehrler. In diesem Artikel werden die Hauptaussagen der Studie herausgefiltert und angeführt, welche Fehler Österreich in der Bildung lieber nicht hätte machen sollen.

Ein kurzer Blick auf die OECD-Studie (OECD = Organisation für Entwicklung und Zusammenarbeit) genügt, um zu sehen, dass Österreich nun wirklich allen Ländern in der Hochschulausbildung hinterherhinkt. Traditionell hat Österreich zwar gute Werte in Abschlüssen im Sekundarbereich (Matura, Lehre,...), jedoch ist Österreich im Bezug auf die AkademikerInnenquote wieder einmal zurückgefallen. Einzig und allein die Türkei weist noch schlechtere Werte auf, vor Österreich rangieren 23 andere Länder. 1995 lag Österreich bei mehreren Indikatoren über dem OECD-Durchschnitt, jetzt befindet sich Österreich meist schon darunter.

Alarmierende Studie

Der erste Satz der Studie sollte Bundesministerin Gehrler eigentlich schon alarmieren: „Österreich ist trotz gewisser Anstrengungen bei der Ausbildung von Hochqualifizierten im Vergleich zu anderen OECD-Ländern weiter zurückgefallen“. Gehrler sprach in Bezug auf diese Studie von einer „guten Rückmeldung“, die Datenerhebung sei aber zu hinterfragen. Gehrler muss nicht mehr hinterfragt werden, sie hat ihren Rücktritt ja bereits angekündigt.

Sinkende Ausgaben

In Österreich wurden im Jahr 1995 noch 6,1 % des BIP (Bruttoinlandsprodukt) für Bildungseinrichtungen ausgegeben. Der OECD-Schnitt betrug damals 5,4 %, Österreich war also klar darüber. Im Jahr 2000 waren es nur mehr 5,6% (mit einem OECD-Schnitt von 5,3 %), 2003 schlussendlich nur noch 5,5 % (OECD-Schnitt liegt nun bei 5,9 %). Im Mittel steigen in den anderen OECD-Staaten somit die Ausgaben für Bildung, in Österreich aber sinken sie. Gehrler erklärt sich diese niedrige Prozentzahl durch den starken Anstieg des BIP in Österreich. Dass dieser auch in anderen Ländern ansteigen könnte, wird wieder verschwiegen.

Steigende Studierendenzahlen

Ein weiterer wichtiger Indikator sind die Ausgaben pro SchülerIn bzw. Studierenden. Hier schneidet Österreich eigentlich im ersten Blick ganz gut ab, zwischen 1995 und 2003 stiegen die Ausgaben pro Studierenden um 15 %, deutlich höher als der OECD-Schnitt mit 6 %. Was wiederum vom Bildungsministerium übersehen wird: während in den anderen OECD-Staaten die Studierendenzahl um 38 % gestiegen ist, stagniert sie in Österreich.

Die berühmt-berüchtigte Akademikerinnenquote

Wie eingangs erwähnt hat Österreich sich gerade noch vor der roten Laterne gerettet, da die Türkei (noch) den letzten Platz einnimmt. Im Jahr 2004 haben nur 19,6 % eines Jahrganges eine Hochschule oder Fachhochschule absolviert, dies ist zwar eine Steigerung zum Jahr 2000 (16 %), jedoch weit hinter dem OECD-Schnitt, der bei 34,8 % liegt. Das heißt, in den OECD-Staaten schließen 34,8 % eines Schülerinnenjahrganges ein Studium ab.

Dass Steigerungsraten möglich sind, zeigt das Beispiel Schweiz deutlich: bin-

nen 4 Jahren ist dort die Akademikerinnenquote von 10,4 auf 25,9 % gestiegen, Italien hat die Quote von 18,1 auf 36,8 % sogar verdoppelt.

Einzig und allein in der Ausbildung von DoktorandInnen und Postgraduieren liegt Österreich mit einer Quote von 2,1 % hinter Schweiz und Schweden auf Platz 3.

Ein Hauptgrund der niedrigen Akademikerinnenquote liegt in Strukturproblemen. In Österreich fehlt der Zwischenschritt zwischen BHS und den relativ langen Studiendauern an den Universitäten. Im OECD-Schnitt entfallen 21 % auf Kurzstudien, während das in Österreich nur 2,7 % sind. Österreich ist zum Beispiel das einzige Land, das kein formelles Studium für Berufstätige anbietet.

Auch in der Zahl der Studienanfänger und -anfängerinnen ergibt sich ein erschreckendes Bild: Im OECD-Schnitt beginnt jeder zweite junge Mensch im Laufe seines Lebens ein Studium, in Österreich ist es aber nur jeder dritte. Die besten Werte erreichen hier mit 60 % Australien, die skandinavischen Länder, aber auch Polen und Ungarn. Österreich mit knapp 31 % liegt abgeschlagen gemeinsam mit Mexiko, Belgien und Tschechien am unteren Ende der Skala.

Sparen am falschen Ende

Zusammenfassend beurteilten die OECD-Experten den Status von Österreich so: „Nimmt man die Zahl der StudienanfängerInnen und die finanzielle Ausstattung für höhere Bildung, dann scheint es fraglich, dass Österreich diesen Rückstand schnell ausgleichen kann.“ Weiter heißt es, dass das Potenzial an Studierenden weitgehend ausgeschöpft sei, da nur vergleichsweise wenig Schüler und Schülerinnen die Universitäts-Zulassung erwerben.

Die gesamte Finanzausstattung des Bildungssystems zeige, dass Österreich nicht ausreichend auf die Situation und He-